

Isabell Diekmann und Arathy Logeswaran

Einleitung: Diversität durch Migration – Herausforderungen für die Soziale Arbeit

Sogenannte „Stolperfallen“ werden oftmals erst dann wahrgenommen, wenn es schon zu spät ist: Menschen „stürzen“ und bemerken erst im Nachhinein, dass auf ihrem Weg ein Hindernis lag. Die Metapher der Stolperfälle lässt sich auch auf den Bereich der Sozialen Arbeit übertragen. In der Arbeit mit Menschen kann es immer wieder zu Situationen kommen, in denen Fachkräfte in derartige Stolperfallen tappen. Dies gilt nicht ausschließlich, aber im Besonderen in Migrationsgesellschaften, da diese von ständigem Wandel geprägt sind und damit regelmäßige Anpassungen bzw. Nachjustierungen des eigenen „Werkzeugs“ erforderlich machen. Ein Beispiel in diesem Zusammenhang wäre etwa der unreflektierte Umgang mit der Idee der Interkulturellen Öffnung. Die potenziell kulturalisierenden oder essentialisierenden Auswirkungen dieser Interkulturellen Öffnungen sind nicht zu unterschätzen und stehen einem menschenrechtsorientierten sozialarbeiterischen Auftrag entgegen. Eine permanente kritische Reflexion eigener, bisweilen als etabliert geltender Ansätze ist in der sozialarbeiterischen Praxis unerlässlich, denn Migration bedeutet sozialer Wandel und gesellschaftliche Transformationsprozesse gehen auch mit großen Veränderungen in den Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit einher.

Ein solcher Wandel manifestiert sich zum Beispiel in der immer heterogener werdenden Gruppe der Klient*innen in immer vielfältigeren Lebenslagen und mit höchst unterschiedlichen

Bedarfen. Entgegen homogenisierender Narrative über Migrant*innen handelt es sich bei der Migrationsbevölkerung in Deutschland nicht um eine einheitliche Gruppe. Migrant*innen sind „hinsichtlich Alter, Aufenthaltsdauer, Bildungsstand, Migrationsmotiv, sozialer Lage sowie religiöser und kultureller Orientierung sehr vielfältig“. ¹ Gleichzeitig weisen einige Migrant*innen durchaus auch (migrationspezifische) Gemeinsamkeiten auf, beispielsweise transnationale Migrationserfahrungen, Diskriminierungs- und Rassismuserfahrung im Aufnahmeland, Sprachenvielfalt, ähnliche Lebensweltrealitäten ausgelöst durch die Migration, etc. ² Auf diese Unterschiede und Gemeinsamkeiten müssen Fachkräfte der Sozialen Arbeit professionell reagieren, ohne dabei die Menschen als Andere zu konstruieren, soziologisch gesprochen also Othering zu betreiben.

Gleichzeitig gilt es ein Bewusstsein dafür zu schaffen, dass die migrationsgesellschaftlichen Verhältnisse nicht nur Auswirkungen auf die Adressat*innenstruktur der Sozialen Arbeit, sondern auch auf die Struktur der Fachkräfte haben. Das bedeutet, dass die Zusammensetzung der Fachkräfte ebenso heterogener wird wie die der Klient*innen. Somit sind auch Veränderungen und neue Herausforderungen auf kollegialer Ebene zu erwarten.

Es ist daher notwendig, dass sich Sozialarbeiter*innen bereits in ihrer Ausbildung intensiv mit Themen wie Migration, Rassismus und Diversität auseinandersetzen, um frühzeitig eine Sensibilisierung vorzunehmen und sowohl unterschiedliche Bedarfe als auch unterschiedliche Machtpositionen erkennen zu können. Dieser Band beleuchtet – immer mit Blick auf die Praxis – Herausforderungen der Sozialen Arbeit im Kontext von Migration, Rassismus und Diversität.

Isabell Diekmann und Michael Kiefer stellen hierzu in ihrem Beitrag zunächst den neuen Masterstudiengang Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft mit dem Schwerpunkt muslimische Wohlfahrtspflege vor, um eine Möglichkeit aufzuzeigen, Diversitätssensibilität in der Ausbildung von Sozialarbeiter*innen strukturell zu verankern. Dabei beschreiben sie nicht nur den Aufbau und Inhalt, sondern auch die Bedeutung und Notwendigkeit eines solchen Studiengangs. Die Autor*innen skizzieren darüber hinaus Bedarfe für die Handlungsfelder der Sozialen Arbeit, die sich aus den migrationsgesellschaftlichen Veränderungen ergeben und die im Rahmen des Masterstudiengangs an der Universität Osnabrück besondere Berücksichtigung erfahren.

Im zweiten Beitrag stellt Araththy Logeswaran schließlich ausgewählte Ergebnisse aus ihrer Dissertation vor. In der qualitativen Studie setzt sie sich mit Diskriminierungserfahrungen von muslimischen Fachkräften der Sozialen Arbeit auseinander. Anhand ihres innovativen Theoriemodells der Schützenden Bewältigung legt sie dar, warum es wichtig ist, die gesellschaftliche Position als Fachkraft zu reflektieren und welche Gefahren damit verbunden sind, wenn diese nicht berücksichtigt wird.

Endnoten

- 1 Schirilla 2018, S. 429.
- 2 Ebd.

Literaturverzeichnis

Schirilla, Nausikaa (2018): Migration und Soziale Arbeit. In: Blank, Beate/Gögercin, Süleyman/Sauer, Karin E./Schramkowski, Barbara (Hrsg.): Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft. Grundlagen – Konzepte – Handlungsfelder. Wiesbaden: Springer VS, 425–434.